



Sieben Punkte für eine bessere frühkindliche Bildung in Gröpelingen

Gemeinsames Positionspapier
aller Gröpelinger Kitas

Warum dieses Papier?

Seit mehreren Jahren treffen sich trägerübergreifend Gröpelinger Kitaleitungen. Im Mittelpunkt dieser Gespräche stehen oft die zunehmend schwierigen Lebenssituationen von Familien in Gröpelingen und die fehlenden Ressourcen in den Einrichtungen, auf diese Multiproblemlagen zu reagieren.

Unter Begleitung von Lutz Liffers (Lernen vor Ort) ist dieses Positionspapier entstanden. In diesem Papier benennen wir an Beispielen, wie sich die Lebenssituationen der Familien auf den Alltag in den Kitas auswirken und in 7 Punkten, durch welche Maßnahmen diese Herausforderungen sinnvoll bewältigt werden können.

Dieses Papier soll eine Öffentlichkeit herstellen für die Problemlagen von Familien mit sozial schwachem Hintergrund. Es ist uns wichtig, als Kitaleitungen Verantwortung zu übernehmen und darzustellen, was wir täglich in den Einrichtungen erleben.

Wir möchten aus einem größeren Kontext, in dem nicht immer die unmittelbare Finanzlage mitgedacht wird, auf diese Strukturschwächen schauen und gemeinsam mit Politik und Gesellschaft Veränderungen in die Wege leiten. Es ist uns wichtig, einen gesellschaftlichen Beitrag zu leisten, Bildungschancen für Kinder aus sozial benachteiligten Familien zu verbessern und damit auch die Lebensqualität dieser Kinder zu erhöhen.

Wollen wir als Gesellschaft den Grundsatz, dass das Kindeswohl Vorrang hat leben, müssen sich Rahmenbedingungen in sozialen Brennpunkten ändern. An dieser Verwirklichung muss sich eine Gesellschaft, ihre Politik und die Fachkräfte vor Ort messen lassen.



Der Strukturwandel hat Gröpelingen in den vergangenen Jahrzehnten tiefgreifend verändert und mit dem Stadtteil auch die Situation in den verschiedenen Einrichtungen. Erwerbslosigkeit, soziale Exklusion, gesunkene Kaufkraft und fehlende Perspektiven in den Familien haben die soziale Entmischung der Gebiete vorangetrieben. Die daraus entstehende räumliche Konzentration benachteiligter Haushalte verursacht einen sich selbst verstärkenden Effekt, so dass das benachteiligte Quartier zugleich zu einem benachteiligenden wird.

Da in Deutschland die Bildungschancen von Kindern nach wie vor stärker als in anderen Industrieländern mit der sozialen Herkunft zusammenhängen, führt diese Situation dazu, dass Kinder aus Gröpelingen ihre Bildungslaufbahn mit schlechteren Chancen starten als Kinder aus wohlhabenderen Quartieren.

Die Häufung von Problemlagen im Stadtteil und in den einzelnen Familien bleibt auch für die Arbeit der Gröpelinger Kitas nicht folgenlos. Die Kitas im Stadtteil beobachten teilweise seit vielen Jahren negative Entwicklungen. Auch Studien und wissenschaftliche Untersuchungen zum Thema Armut und Benachteiligung untermauern diese Beobachtung. Die sich daraus ergebenden Veränderungen in den Einrichtungen werden aber nicht oder kaum mit entsprechenden Ressourcen unterstützt. Stattdessen werden immer mehr Anforderungen an die Einrichtungen gestellt: mehr Beratungsgespräche mit Eltern, Elternbildungsangebote, Krisenintervention, engere Zusammenarbeit mit den sozialen Diensten, neue Verwaltungstätigkeiten usw.

Vor dem Hintergrund spezifischer Problemlagen und den an sie gestellten Erwartungen geraten die Einrichtungen frühkindlicher Bildung und Betreuung im Stadtteil an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit. Keine Kita und kein Träger möchte, dass anderen Kitas aus anderen Stadtteilen Ressourcen entzogen werden, ein Gegeneinanderauspielen von Einrichtungen vor Ort und Trägern soll auf jeden Fall vermieden werden.

Mit diesem Papier benennen wir, die Gröpelinger Kindertagesstätten, die Missstände und schlagen Lösungen vor. Der Diskurs zielt auf strukturelle Veränderungen zur Unterstützung von Familien in Gröpelinger Kitas, für die sicher auch an einigen Stellen zusätzliche Ressourcen notwendig sind.

Situation im Stadtteil / Herausforderungen in den Kitas

Der Stadtteil Gröpelingen ist mit rund 35.000 Einwohner_Innen der bevölkerungsreichste im Bremer Westen und mit 19% Bewohnern unter 18 Jahren auch der Stadtteil mit einer besonders jungen Bevölkerung (6.596 Personen). 43% (15.006 Personen) der Gesamtbevölkerung hat einen Migrationshintergrund, bei den unter 18-Jährigen sind es knapp 70%.

Jeder zweite Gröpelinger unter 18 Jahren lebt in einer “SGB-Bedarfsgemeinschaft”, 39% der Kinder und Jugendlichen beziehen Leistungen nach dem SGB II. Dieser Anteil ist auf Stadtteilebene der höchste in Bremen. Von den Gröpelinger Haushalten bildet etwas mehr als ein Viertel eine Bedarfsgemeinschaft (25,9%), auch hier nimmt der Stadtteil in negativer Hinsicht eine Spitzenposition ein. Vier der fünf Gröpelinger Ortsteile gehören beim Bremer Benachteiligungsindex zu den 25 Ortsteilen mit der größten Belastung.

Materielle Armut in den Familien, Überschuldung, häusliche Gewalt, Suchterkrankungen, sprachliche Barrieren oder Überforderung wirken sich direkt auf die Arbeit in den Kindertagesstätten aus. Die Einrichtungen sehen sich der Herausforderung gegenüber, diese Problemlagen neben ihrem eigentlichen Bildungs- und Betreuungsauftrag auffangen und zunehmend lebenspraktische Unterstützung für die Eltern leisten zu müssen.

Im Folgenden wird an fünf Beispielen verdeutlicht, wie sich die Lebenssituationen und die Problemlagen der Familien auf den Alltag in den Einrichtungen auswirken:

- a) Ballung von Armut und Exklusion
- b) Überforderung von stark belasteten Familien
- c) Situation bulgarischer und rumänischer Kinder und deren Familien
- d) Konflikte zwischen verschiedenen Gruppen / Unterschiedliche pädagogische Ideale
- e) Besondere Problemlagen / Kindeswohlgefährdung

a) Ballung von Armut und Exklusion

Verfestigte Armut, die z.T. über Generationen „vererbt“ wird, führt dazu, dass Kinder in ihren Bildungschancen und Teilhabemöglichkeiten eingeschränkt sind. Aufgrund der schwierigen Lebenslage innerhalb ihrer Familie erhalten sie häufig nicht die Förderung, die sie benötigen, um sich gemäß ihrer Fähigkeiten zu entwickeln und grundlegende Erfahrungen über sich selbst und ihre Umwelt zu machen.

Das Bildungs- und Teilhabepaket soll diesem Misstand zwar begegnen, führt aber wegen der bürokratischen Hürden dazu, dass dieser Anspruch nicht ausreichend und nicht von allen eingelöst werden kann. Familienergänzende Angebote, die allen Kindern offen stehen, sind daher sinnvoll, um mögliche herkunftsbedingte Benachteiligungen gar nicht erst entstehen zu lassen bzw. auszugleichen. Hierfür benötigen die Einrichtungen jedoch eine entsprechende Ausstattung und Ressourcen, z. B. um Angebote wie Museumsbesuche oder den Besuch von Kultur- oder Sportveranstaltungen durchführen zu können, die den Kindern Zugang zu einer Welt außerhalb ihres unmittelbaren Umfeldes ermöglichen.

Darüber hinaus wirkt sich der langjährige Bezug von Transferleistungen auch auf die administrative Arbeit der Betreuungseinrichtungen aus. Geringe finanzielle Spielräume und Schwierigkeiten im Umgang mit den

komplexen Problemen führen dazu, dass einige Familien überschuldet oder mit der Regelung ihrer finanziellen Angelegenheiten überfordert sind und deshalb z. B. die Kita-Gebühren nicht zahlen (können). Für die Einrichtungen bedeutet dies zusätzliche Arbeit in Form von Gebühreneinzugs- und Mahnverfahren. Die hierfür aufgewandte Zeit fehlt dann letztlich für den pädagogischen Auftrag.

b) Überforderung von stark belasteten Familien

Materielle Armut schränkt nicht nur wie oben beschrieben die Bildungs- und Teilhabemöglichkeiten ein, sondern geht in der Regel mit weiteren Problemlagen einher, wie z. B. häuslicher Gewalt, Suchtproblematiken, Überschuldung, psychischen Problemen usw., die wiederum zu einer dauerhaften Stressbelastung in den Familien führen. Die Vielzahl der Probleme verbunden mit einem Gefühl von Überforderung lässt die Erziehungskompetenz mancher Eltern leiden. Den Kitas kommt hier eine Kompensationsfunktion zuteil, um die belastete Eltern-Kind-Beziehung aufzufangen und es dem Kind zu ermöglichen, sich in sozialer, psychischer und physischer Hinsicht bestmöglich zu entwickeln, ein positives Selbstbild aufzubauen und hinsichtlich seiner Resilienz gestärkt zu werden.

Außerdem müssen die Kitas die überforderten Eltern bei der Bewältigung ihrer Lebenssituation und bei lebenspraktischen Angelegenheiten unterstützen, darunter im Umgang mit Behörden, bei der Begleitung zu Banken, Ärzten, Beratungsstellen, beim Ausfüllen von Anträgen und vielem mehr.

c) Situation bulgarischer und rumänischer Kinder und deren Familien

Mit dem Eintritt Bulgariens und Rumäniens in die Europäische Union im Jahre 2007 und der damit verbundenen Freizügigkeit ist die verstärkte Zuwanderung von Einwanderern aus diesen Ländern zu beobachten. Auf

der Flucht vor prekären Lebensbedingungen, Stigmatisierung und Diskriminierung in den Herkunftsländern und in der Hoffnung auf einen Aufstieg lassen sie sich u. a. in deutschen Ballungsräumen nieder. Hier finden sie sich jedoch in einer ähnlich prekären Situation wieder, da der Bezug von Transferleistungen an eine vorhergehende sozialversicherungspflichtige Tätigkeit gebunden ist. Unabhängig davon ist eine gesicherte Existenz und Integration auf dem Arbeitsmarkt auch aufgrund fehlender beruflicher Qualifikationen oft selten. Schwarz- und Gelegenheitsarbeiten gegen äußerst geringes Entgelt sind die Folge, ebenso wie eine desolate Wohnsituation und das Vermeiden von Kontakt zu öffentlichen Einrichtungen und Behörden.

Fehlende Deutschkenntnisse und mangelnde Kenntnisse über das deutsche Bildungs-, Gesundheits- und Sozialsystem sorgen für zusätzliche Barrieren, die den Zuwanderern notwendige Zugänge zu Gesundheitsversorgung, Sprachkursen, Bildungseinrichtungen usw. erschweren.

Die zugewanderten Kinder, die die Gröpelinger Kitas besuchen, haben sich zuvor ausschließlich innerhalb ihrer Familie aufgehalten und müssen sich an die ihnen bislang unbekannt Situation gewöhnen. Die Teilnahme an den Sprachfördergruppen reicht bei fehlenden Deutschkenntnissen nicht zum Erwerb ausreichender Sprachkenntnisse aus, die Kinder benötigen eine darüber hinausgehende Unterstützung in sprachlicher und auch sozialer Hinsicht. Die hier geschilderten Zustände betreffen nicht nur Zuwanderer aus Rumänien und Bulgarien, sondern alle Migrant_Innen oder Asylbewerber_Innen in besonders prekären Lebensverhältnissen.

d) Konflikte zwischen verschiedenen Gruppen/ Unterschiedliche pädagogische Ideale

In den Kitas treffen Kinder mit unterschiedlichen sozialen, religiösen und kulturellen Herkunft und aus Elternhäusern mit unterschiedlichen Erziehungsstilen und Lebensgewohnheiten aufeinander. Diese Hetero-

genität kann zu Konflikten unter den Kindern - und auch zwischen den Familien - führen, z. B. wenn Kinder aufgrund ihrer „Andersartigkeit“ ausgegrenzt oder abgewertet werden.

Die Kitas müssen mit diesen Familien in einen intensiven Austausch treten, um Missverständnisse zu vermeiden bzw. auszuräumen und im schlimmsten Fall die Abmeldung des Kindes aus der Einrichtung zu verhindern.

Darüber hinaus ist der Kontakt zu den Eltern nötig, um sich über Erziehungsstile auszutauschen, bestimmte Werte und Normen zu vermitteln und die Möglichkeit zur Reflexion und ggf. Veränderung des Erziehungsstils zu bieten. Geringe oder fehlende Sprachkenntnisse stellen auch hier eine Barriere für eine gelingende Erziehungspartnerschaft dar. Insbesondere bei sensiblen Themen können nur Personen, die der Schweigepflicht unterliegen, eingebunden werden. Dolmetschende Bekannte oder Verwandte einzubinden ist daher nur bedingt sinnvoll.

e) Besondere Problemlagen / Kindeswohlgefährdung

Aufgrund der Ballung der prekären Lebenslagen stehen die Einrichtungen vor besonderen Herausforderungen. Zwar sind die einzuhaltenden Wege bei Kindeswohlgefährdung geregelt, aber dies ist nicht hinreichend.

Denn oft beobachten die pädagogischen Fachkräfte weit vor einer akuten Kindeswohlgefährdung Symptome starker Belastung und Anspannung in den Familien, die sich negativ auf die Kinder auswirken. Aufgrund knapper Ressourcen sind aber die Angebote der ambulanten Dienste nicht präventiv einsetzbar, da aufgrund knapper Ressourcen sich diese auf die akuten Fälle konzentrieren müssen.

Die Kitas verfügen aber andererseits auch nicht selbst über die Ressourcen, um den umfangreichen präventiven Beratungs- und Unterstützungsbedarf, der schon weit vor einer akuten Gefährdung anfällt, zu gewähr-

leisten. Die kinderfreie Zeit der Erzieher_Innen ist für die zeitaufwändige Kooperation mit dem ambulanten Dienst und weiteren Einrichtungen nicht ausreichend. Hinzu kommen die psychischen Belastungen der pädagogischen Fachkräfte, für deren Aufarbeitung wiederum die Kapazitäten der Beratungsfachkraft für Kinderschutzfragen im Bezirk nicht ausreichend sind.

7 Punkte für eine bessere Kita in Gröpelingen

Die exemplarisch geschilderten Problemlagen sind für das Personal in den Kitas innerhalb ihres normalen Bildungs- und Betreuungsauftrages nicht zu bewältigen, ohne dass dieser darunter leidet. Die Gröpelinger Kitas haben sich daher auf folgende sieben Punkte verständigt, deren Realisierung notwendig ist, um den Herausforderungen begegnen zu können:

1. Zeitressourcen für die Unterstützung von Eltern und Familien
2. Ausbildung/Fortbildung von Erzieher/Innen und Leitungen an die neuen Herausforderungen anpassen
3. Zeitressourcen für koordiniertes Arbeiten / Zusammenarbeit mit der Verwaltung optimieren
4. Ressourcen für Supervision, Intervention und kollegiale Beratung
5. Ganztagsbetreuung ausweiten
6. Vielsprachigkeit als Herausforderung
7. Attraktive Arbeitsbedingungen für Erzieher/Innen und andere pädagogische Fachkräfte schaffen

1

Zeitressourcen für die Unterstützung von Eltern und Familien

Die eingangs geschilderten Beispiele haben verdeutlicht, dass das pädagogische Personal in den Einrichtungen zunehmend Unterstützungsleistungen für Eltern erbringen muss, die nur entfernt mit dem Kitabesuch des Kindes zu tun haben:

- Mangelnde Sprachkenntnisse und Analphabetismus erfordern Einzelgespräche, teilweise unter Einsatz einer weiteren Kollegin / eines weiteren Kollegen als Dolmetscher_In.
- Das Kita-Personal ist im Umgang mit Behörden und anderen Einrichtungen behilflich, begleitet zu Banken, Ärzten oder Beratungsstellen, hilft beim Ausfüllen von Anträgen, berät bei der Auswahl geeigneter Sprach- und / oder Erziehungskurse usw.
- Die Kitas sind Ansprechpartner für Ärzte, Therapeuten usw. und sorgen für die Einhaltung von Terminen bei diesen. Darüber hinaus wird das pädagogische Personal auch als Ansprechpartner für die allgemeine Lebenssituation der Familien angesehen, bspw. als Unterstützung bei Eheproblemen oder ähnlichem.
- Die Einrichtungen bemühen sich regelmäßig darum, mit den Eltern Vereinbarungen und Regeln aufzustellen, die auch eingehalten werden, halten telefonischen Kontakt und machen im Bedarfsfall auch Hausbesuche.

Diese Unterstützungsleistungen benötigen zusätzliche zeitliche Ressourcen und sollten zukünftig in den Arbeitsplänen und Ressourcenzuweisungen berücksichtigt werden. Ohne die intensive Arbeit mit den Familien lassen sich die Probleme der Kinder nicht auffangen.

2

Ausbildung/Fortbildung von Erzieher/Innen und Leitungen an die neuen Herausforderungen anpassen

Das Aufgabengebiet der Erzieher_Innen und Leitungen wandelt sich. Insbesondere das Personal in Kitas in benachteiligten Gebieten benötigt Kompetenzen, um u. a. mit anderen Erziehungsstilen und -idealen, Sprachbarrieren und multiplen Problemlagen umgehen zu können; bei



besonderen Problemlagen wie z. B. bei substituierten Eltern wird ein systematischeres Wissen benötigt.

Der hohe Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund in den Gröpelinger Einrichtungen und sprachliche Barrieren erfordern vom Personal hohe interkulturelle Kompetenz im Umgang mit Kindern und Eltern. Die Aus- und Weiterbildung des pädagogischen Personals sollte sich künftig daran orientieren. Neben diesem Kompetenzerwerb sollte sich das Personal auch auf informellen und non-formalen Wegen mit sozialen und kulturellen Hintergründen von Migrantenfamilien auseinandersetzen. Im Rahmen von Organisations- und Teamentwicklung (u. a. Mitarbeitergespräche), kollegialer Beratung und Supervision können spezifische Fragestellungen gemeinsam besprochen und diskutiert werden. Der Austausch von Erfahrungen und die regelmäßige (Selbst-)Reflektion erweisen sich ebenfalls als hilfreich.

Um diesen Herausforderungen gewachsen zu sein, sind passgenaue Fortbildungen - auch institutionsübergreifend im Stadtteil - notwendig. Themen solcher Fortbildungen müssten sein der Aufbau von mehr interkultureller Kompetenz in den Teams, Fachwissen zu spezifischen sozialen Lagen (z.B. rechtliche und soziale Situation der zugewanderten Romafamilien, Situation junger, aus der Türkei zugewanderter Frauen, Situation der aus verschiedenen afrikanischen Staaten zugewanderten Familien etc.), Fachwissen über die Möglichkeiten der vorschulischen Sprachbildung in mehrsprachigen Familien (auch im Hinblick darauf, wie Schule an Kita anschließt) etc.

Die Bildungssenatorin hat mit dem Programm QUIMS (Qualität in multikulturellen Schulen und Stadtteilen) eine gemeinsame Arbeitsplattform zu solchen Themen für Schulen und Stadtteileinrichtungen aufgebaut. Es wäre wünschenswert, wenn die Gröpelinger Kitas mit Zeitressourcen ausgestattet würden, um sich an diesem Arbeitszusammenhang intensiv zu beteiligen.



3

Zeitressourcen für koordiniertes Arbeiten / Zusammenarbeit mit der Verwaltung optimieren

Die besonderen Problemlagen erfordern eine koordinierte Zusammenarbeit mit Behörden, Ärzten, Beratungsstellen, Familien und anderen Stadtteileinrichtungen. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass Kindeswohlgefährdung verhindert werden soll, steigen die Anforderungen an die Kitas beständig, ohne dass der Mehraufwand mit entsprechenden Ressourcen hinterlegt würde.

Darüber hinaus muss die Kooperation mit den Schulen am Übergang von der Kita in die Grundschule verbessert werden, ebenso wie die jetzt schon oft intensive Zusammenarbeit mit Einrichtungen kultureller Bildung und sonstigen Stadtteileinrichtungen. Die Kitas in Gröpelingen arbeiten zum Beispiel jetzt schon in einem gemeinsamen Arbeitskreis mit den Gröpelinger Grundschulen zur Verbesserung des Übergangs zusammen. Auch möchten die Kitas im zukünftigen Quartiersbildungszentrum mitarbeiten und Angebote verzahnen. Um die trägerübergreifende Zusammenarbeit vor Ort zu stärken, könnte zum Aufgabenprofil des neuen QBZ Management auch die Unterstützung und Prozessbegleitung des Elementarbereichs gehören.

Der Verwaltungsaufwand, z. B. durch die blaue Karte ist zum Teil sehr hoch. Vereinfachte Verfahren müssen hier geschaffen werden, um die Arbeitsabläufe in den Einrichtungen zu entlasten.

Neben einer gerechteren, d. h. dem tatsächlichen Aufwand entsprechenden Ressourcensteuerung benötigen die Kitas zudem eine größere Planungssicherheit.

4

Ressourcen für Supervision, Intervention und kollegiale Beratung

Die hohe fachliche, psychische und auch physische Belastung des pädagogischen Personals in benachteiligten Stadtteilen erfordert eine systematische und umfassende Möglichkeit zur Supervision und strukturierter Fallbesprechung. Denkbar sind hier auch einrichtungsübergreifende Lösungen. Supervision und Intervention sind Beratungsansätze, die Erzieher_Innen in ihrem beruflichen Handeln unterstützen. Während die Supervision von einem Außenstehenden angeleitet wird, wechseln bei der Intervention die Rollen zwischen Beratendem und Berater. Fragen wie die nach der eigenen Haltung gegenüber den Familien des

Stadtteils, besonderen Belastungssituationen, Möglichkeiten erfolgreicher Konfliktlösung etc. lassen sich mit den unterschiedlichen Methoden von Supervision und Intervention oder Kollegialer Beratung klären. In den sozialen Brennpunkten werden Erzieher_Innen oft mit ihren eigenen Wertvorstellungen und Normen konfrontiert, sie haben in ihrem beruflichen Handeln einen großen Einfluss auf die Entwicklung von Kindern. Mit ihrem Verhalten sind sie ein Modell, an dem sich die Mitglieder ihrer Gruppe orientieren. Hier sollte ein ständiges Bewusstmachen eigener Verhaltensweisen eine Voraussetzung für die Tätigkeit sein. Kommunikations- und Konfliktfähigkeit werden immer wichtiger, um schwierige Situationen mit Kindern und in der Zusammenarbeit mit deren Eltern zu bewältigen.

Die Anforderungen an Erzieher/Innen haben sich in den letzten Jahren ständig erweitert. Neben dem ganzheitlichen Bildungsauftrag, sollen die von den Kindern selbst initiierten Lernprozesse begleitet werden, eine frühe Sprachförderung wird gefordert, qualifizierte Elternarbeit, fachliche Kooperation mit Institutionen, Konzeptentwicklung, um nur einige der Anforderungen für Erzieherinnen zu benennen. Hier gilt es die eigenen Möglichkeiten und Grenzen im Blick zu behalten und das komplexe Arbeitsfeld mit Supervisor und/oder Kolleg/Innen konstruktiv und kritisch zu beleuchten und zu reflektieren. Supervision bietet die Möglichkeit die Rollenvielfalt des Erzieherinnenberufes aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten. Man kann Handlungsalternativen für konkrete Herausforderungen aus dem Alltag der Kindergartenarbeit entwickeln (Fallsupervision), berufsbedingten Stress verarbeiten, zunehmender Überlastung entgegenwirken und so einem Burnout vorbeugen.

Im Rahmen von Gesundheitsförderung für seine Mitarbeiter_Innen sollte jeder Träger im eigenen Interesse finanzielle und zeitliche Ressourcen zur kontinuierlichen Supervision - Intervention - Kollegialer Beratung zur Verfügung stellen.

5

Ganztagsbetreuung ausweiten

Externe Betreuung kann auch für diejenigen Kinder sinnvoll sein, bei denen weder Kindeswohlgefährdung vorliegt, noch deren Eltern aufgrund von Berufstätigkeit auf Betreuungsmöglichkeiten angewiesen sind.

In den frühen Jahren vor der Einschulung finden wichtige Bildungs- und Entwicklungsprozesse statt, die in späteren Jahren nicht mehr oder nur mühsam nachgeholt werden können. Kleine Kinder benötigen ein Umfeld, das sie bei diesen Prozessen unterstützt und ihnen hilft, ihre Umwelt zu verstehen. Dabei kommt der Familie eine hohe Bedeutung zu, zumal verschiedene Studienergebnisse deutlich machen, dass der Bildungserfolg von Kindern nach wie vor stark von ihrer Herkunft abhängt (vgl. u. a. Nationale Bildungsberichterstattung). Betreuung außerhalb der Familie kann dabei helfen herkunftsbedingte Benachteiligungen gar nicht erst entstehen zu lassen bzw. diese aufzufangen und Eltern dabei zu unterstützen ihrer Erziehungsaufgabe gerecht zu werden.

Damit ist eine ganztätige Betreuung insbesondere für Kinder aus belasteten Familien von hoher Bedeutung, um die gleichen Bildungschancen wie Kinder aus unbelasteten Familien zu bekommen.

In Gröpelingen sollte die Möglichkeit zur Ganztagsbetreuung im Vorschulbereich aus den genannten Gründen großzügig eingeräumt und finanziert werden.

Ganztagsbetreuung ersetzt allerdings keine flankierende Familienhilfe.

6

Vielsprachigkeit als Herausforderung

Die mangelnden Deutschkenntnisse vieler Eltern und die Vielzahl der Sprachen in Gröpelingen stellen die Einrichtungen - wie in diesem Papier schon mehrfach erwähnt - vor grosse Kommunikationsprobleme. Für Einzelgespräche mit Eltern oder Elternabende wird entweder eine weitere Person benötigt, um zu dolmetschen oder die Gespräche finden auf sprachlich niedrigem Niveau statt.

Aufgrund der bisherigen Erfahrungen haben sich einige Gelingensfaktoren herauskristallisiert, die zu einer positiven Beziehung zwischen den Familien mit Migrationshintergrund und Einrichtungen führen können: im Elterngespräch sollte zunächst Wissen über das Bildungssystem und die Arbeit in den Kitas vermittelt werden und wie eine Erziehungspartnerschaft zwischen Familie und Einrichtung gelingen kann. Thematisiert werden sollte auch, wie die Mehrsprachigkeit des Kindes gefördert werden kann

und welche Bedeutung Sprachkompetenz für den Bildungserfolg hat. Wie sich die Eltern hierbei einbringen und das Kind in seiner Muttersprache fördern können, ist ebenfalls wichtiger Bestandteil des Gesprächs. Auf entsprechende Sprach- oder Alphabetisierungskurse für die Eltern kann in diesem Rahmen ebenfalls hingewiesen werden.

Als hilfreich haben sich weiterhin Plakate mit Grußformeln, Informationsmaterial und Broschüren in mehreren Sprachen erwiesen, die über die Kindertagesbetreuung, die Bedeutung einer frühzeitigen Sprachförderung usw. aufklären, ebenso wie die Einbeziehung der Eltern in die pädagogische Arbeit der Einrichtung.

Eine positive Haltung des pädagogischen Personals gegenüber Mehrsprachigkeit erleichtert den Eltern die Akzeptanz von pädagogischen Maßnahmen und Förderangeboten ebenso wie der unbürokratische Kontakt zu anderen Ämtern und Institutionen, der sich abhängig von der jeweiligen Problemlage immer anders gestaltet.

Um diesen hohen Anforderungen gerecht zu werden, bedarf es mehr Ressourcen für die Fortbildung und Supervision in den pädagogischen Teams der Einrichtungen (siehe Punkt 2 + 4).

Unabhängig von diesen exemplarisch genannten Gelingensfaktoren sind die nachfolgenden Maßnahmen sinnvoll, um der "Herausforderung Vielsprachigkeit" zu begegnen:

- Gezielte "Anwerbung" von BürgerInnen mit Migrationshintergrund für die Erzieherausbildung
- Vermehrte Einstellung von ErzieherInnen mit Migrationshintergrund und nicht-deutscher Erstsprache
- Unterstützung für innovative Mehrsprachigkeitskonzepte
- (wie z. B. mehrsprachige Elternabende)
- Übersetzerpool im Stadtteil, auf den die Einrichtungen bei Bedarf zugreifen können
- Interkulturelle Qualifizierung der Teams

7

Attraktive Arbeitsbedingungen für Erzieher/Innen und andere pädagogische Fachkräfte schaffen

Aufgrund des Fachkräftemangels stehen die Einrichtungen in Gröpelingen in Konkurrenz zu Kitas in anderen, weniger belasteten Stadtteilen. Baulich und konzeptionell können die Kitas zwar mithalten, die Fachkräfte sind aber vielfach einer höheren psychischen und körperlichen Belastung ausgesetzt. Seit einiger Zeit bemerken die Gröpelinger Kitas eine Tendenz der qualifizierten und motivierten Fachkräfte, sich in andere Stadtteile zu orientieren.

Wie in den vorherigen Abschnitten bereits aufgezeigt wurde, muss das pädagogische Personal Aufgaben übernehmen, die ihren Betreuungs- und Bildungsauftrag bei Weitem übersteigen, wie etwa aufgrund der vielfältigen familiären Problemlagen Unterstützungsleistungen für Eltern zu erbringen, Kooperationen zu verschiedenen Themen mit anderen Institutionen, Ämtern und Einrichtungen einzugehen, eine Funktion als „Mittler/Innen“ des deutschen Bildungssystems gegenüber Migrant_Innen einzunehmen usw.

Angesichts der beobachteten Abwanderungstendenz müssen Bedingungen geschaffen werden, die eine Berufsausübung in Gröpelingen wieder attraktiver machen. Dazu gehören eine schnellere Entfristung der Arbeitsverträge durch die Träger ebenso wie auch die entsprechende Ausstattung in den Einrichtungen und gute Arbeitsbedingungen (wie etwa durch umfangreiche supervisorische Angebote, spezifische auf den Stadtteil bezogene Fortbildungen etc.).

Dieses Papier erstellt haben:

EINRICHTUNG	LEITUNG	TRÄGER
KuFz Schwarzer Weg	Ulrike Kleinert	KiTa Bremen
KuFz Pastorenweg	Christine Jacob	KiTa Bremen
	Sven Mauritz	KiTa Bremen
KuFz Halmerweg	Karin Meyer	KiTa Bremen
KuFz Am Nonnenberg	Ute Lankenau	KiTa Bremen
KuFz Auf den Hunnen	Petra Rannenberg-Schwerin	KiTa Bremen
Kindertagesstätte St. Nikolaus	Gesa Lehmhus	Katholischer Gemeindeverband
Kindertageseinrichtung Na`kita	Andrea Torke	Na`kita gemeinnützige GmbH
Sozialpädagogische Spielkreise	Doris Pietsch-Kavurmaci	Lebenshilfe
Kinderhaus Quirli	Dagmar Schwartz	
Kinderhaus Am Kammerberg und Kinderhaus Hoppetosse	Uli Bahr-Graeber	Hans-Wendt-gGmbH
Kita der ev. Gemeinde Gröpelingen und <u>Oslebshausen</u>	Kirsten Meinke	Bremisch evangelische Kirche
Kita der ev. Gemeinde <u>Gröpelingen</u> und Oslebshausen	Magda Knies Katharina Kamphoff	Bremisch evangelische Kirche Bremisch evangelische Kirche

Für die kompetente und freundliche Unterstützung möchten wir Lutz Liffers von Lernen vor Ort danken.



Stand: 2014